

Neue Zürcher Zeitung

LITERATUR UND KUNST

Samstag, 6. Januar 2018

Das grosse Buch Bachmann

*Der Ruhm der früh verstorbenen Ingeborg Bachmann wächst stetig.
Das ist auch eine Folge des sehr selektiven Zugangs zum Nachlass*

Von Franz Haas



Geschickt wusste sich Ingeborg Bachmann in Szene zu setzen, noch sorgsamer wachen die Nachlassverwalter über den Nachruhm der Dichterin.

Bild: PD

Umso mehr sind Werk und Leben Ingeborg Bachmanns ein unerschöpfliches Thema, als manche Geheimnisse noch eine ganze Weile die Dichterin umranken werden. Auch wenn nun neue Bewegung in die philologische Ingeborg-Bachmann-Front kommt: das Bild der schillernden Dichterin wird dadurch nicht immer klarer. Eine längst fällige, monumentale Gesamtausgabe, die «Salzburger Bachmann Edition», bringt als ersten Band «Male oscuro» mit intimsten, bisher unveröffentlichten, aus der Spätzeit der Autorin stammenden autobiografischen Fragmenten. Warum gerade dieser Band als erster erschien, bleibt ein Rätsel und das Geheimnis der Herausgeber.

Eine Pioniertat ist hingegen der zweite Band der Werkausgabe, «Das Buch Goldmann», eine Anordnung bereits bekannter Texte aus dem «Todesarten»-Projekt, die in der Ausgabe von 1995 in einem heillosen Wirrwarr präsentiert wurden, die nun aber als sprachwitzig-tragisches Romanfragment um zwei ruinierte Frauenleben in gut lesbarer Form vorliegen. Die schlüssige Zusammenstellung und der kundige Kommentar der Herausgeberin Marie Luise Wandruszka lassen freudig auf weitere Teile der auf dreissig Bände angelegten Ausgabe hoffen.

Bachmann und Celan

Ebenfalls neu erschienen sind zwei Werke zur Person Ingeborg Bachmanns. In «Wer war Ingeborg Bachmann? Eine Biografie in Bruchstücken» versucht Ina Hartwig, die vielen Mythen um die Dichterin zu entzaubern. Doch verlässt sich Hartwig zu sehr aufs Hörensagen von Zeitzeugen und auf eigene psychologische Mutmassungen. Deutlich fundierter ist die Doppelstudie «Wir sagen uns Dunkles» von Helmut Böttiger. Sie enthält weit mehr als «Die Liebesgeschichte zwischen Ingeborg Bachmann und Paul Celan», mit der dieses Buch im Untertitel lockt. Böttiger erforscht akribisch vor allem die Intertextualität zwischen den Werken beider Autoren.

Trotzdem fügen diese publizistischen Novitäten dem ohnehin sehr emsig bearbeiteten Bachmann-Feld wenig hinzu. Die verlässlichsten Informationen bietet immer noch Hans Höllers Monografie von 1999 – über die scheinbar behütete Kindheit und Jugend in Klagenfurt, über die vorausseilende NSDAP-Mitgliedschaft des Vaters ab 1932, die in verschiedensten Maskeraden durch den Roman «Malina» geistern wird. Ein unbekanntes frühes, vielleicht sexuelles «Gewalttrauma», dem die Bachmann-Expertin [Regina Schaunig 2014 auf der Spur](#) war, bleibt ebenso weiterhin im Dunkeln, weil die Erben den Nachlass nur häppchenweise freigeben, wie der für jede Bachmann-Biografie eigentlich unerlässliche Briefwechsel mit Max Frisch, in den bisher nur wenige Auserwählte einen Einblick bekamen.

Bestens erforscht in biografischer Hinsicht sind die Zeit der Studienjahre, die Arbeit an der Dissertation «gegen Heidegger» und die ersten Brotarbeiten der späten vierziger und frühen fünfziger Jahre. «Ingeborg Bachmanns Wien» von Joseph McVeigh (2016) hat hier Grundlegendes geleistet. Dennoch hat jetzt auch Helmut Böttiger in seinem Doppelporträt über die Beziehung zwischen Bachmann und Celan einiges Neue zu einer früheren Lebensphase der Autorin hinzugefügt. Böttiger verbohrt sich nicht in intime Details, sondern erkundet die Sprache der [Liebesbriefe \(«Herzzeit», 2008\)](#), vor allem aber die Semantik der Gedichte der beiden, und konstatiert, dass ein guter Teil der Bachmann-Lyrik «ohne Celan nicht zu denken» wäre. Gut nachvollziehbar macht Böttiger auch, dass Bachmann und Celan einen prekären Frieden erst nach 1958 in «einer poetischen Geschwisterliebe» fanden.

In Ina Hartwigs Bachmann-Biografie fehlt dieses plausibel aus dem Werk und aus zuverlässigen Quellen erarbeitete Neue. Denn Ingeborg Bachmanns «Fluchtweg nach Süden», die Jahre in Neapel, Ischia und später in Rom sind durch den Briefwechsel mit [Hans Werner Henze](#) (2004) bereits gut erschlossen. Auch zu Bachmanns unstem Leben, ihrem Unglück mit Männern, ihren Abstürzen in wüste Mengen von Alkohol und Psychopharmaka – dazu hat Ina Hartwig keine neuen Fakten zu bieten, weil auch ihr der freie Zugang zum Nachlass nicht gänzlich gewährt wurde.

Vor allem der noch nicht zugänglich gemachte Briefwechsel mit Max Frisch ist für alle Biografen ein literaturwissenschaftliches Wunschobjekt, zumal Frisch von Bachmanns Erben und von manchen Germanistinnen zum Unhold erklärt worden ist. Das Fehlen schriftlicher Zeugnisse kompensiert Hartwig, indem sie Zeitzeugen drauflosplaudern lässt, und so erfahren wir Unzuverlässiges über die Dichterin als Eingeweihte in die Stricher- und Drogenszene und dass «Bachmann sich auf der Strasse unter die Prostituierten gemischt habe, aufgetakelt, um Männer zu finden».

Bachmann und Kissinger

Bei einem Thema hat Hartwig allerdings Neuland betreten: Bachmann und Henry Kissinger. Der von manchen später als Kriegsverbrecher diffamierte Weltmensch hatte sich 1955 offenbar in Ingeborg Bachmann verliebt. Er liess der Biografin sogar Briefe zukommen, aus denen Ina Hartwig mit Diskretion ganz wenig zitiert. Aus dem vagen Editionsplan der entstehenden Gesamtausgabe geht leider nicht hervor, ob diese Episteln dort je publiziert werden sollen, um so diesem grossen «Buch Bachmann» einen weltpolitischen Hauch zu geben.

Die «Salzburger Bachmann Edition» leistet aber in mancher Hinsicht auch biografisch mehr als das Buch von Hartwig. Das [Gemunkel um den Zusammenhang zwischen Frischs «Gantenbein» und Bachmanns «Malina»](#), zwischen Leben und Literatur, hat sich dank sorgfältiger Textarbeit und dem luziden Kommentar von Isolde Schiffermüller und Gabriella Pelloni zu «Male oscuro» mittlerweile zum Klartext gewandelt. In den intimen Texten von «Male oscuro» steht das Ich in der Liebeskatastrophe mit Frisch schutzlos da, neben den authentischen Vor- und Nachnamen der Beteiligten. Später wird daraus in «Malina» grosse Literatur, wobei konsequenterweise das ungeschützt Private von Ingeborg Bachmann fast unkenntlich gemacht wird.

Und doch, dass das riesige Unternehmen mit «Male oscuro» begonnen hat, ist bei allem Neuen, das der Band bringt, leider auch ein schlechtes Zeichen. Schlecht, weil diese Aufzeichnungen nie zur Publikation bestimmt waren und deshalb nicht in der ersten Reihe der Ausgabe stehen sollten: schreiend schmerzhaft Texte, aufgezeichnete Träume und Briefentwürfe aus der «Zeit in der Hölle» zwischen 1963 und 1966, also unmittelbar nach der Trennung von Max Frisch. Diese Texte gehören eher ergänzend in den Zusammenhang mit «Malina» und den späten, zu Lebzeiten nicht veröffentlichten Gedichten. Editorisch ist das nicht besonders

glücklich. Aber freilich sind diese Schmerzensschreie einer Diva auch ein verlockender publizistischer Köder.

Witz und Ironie

Ein grosser editorischer Wurf hingegen ist «Das Buch Goldmann», der zuletzt erschienene Band der «Salzburger Bachmann Edition», das bisherige Glanzstück der Werkausgabe. In diesem fragmentarischen Entwurf sind die persönliche Schmach und die entblössten Gestalten (mit wechselnden Namen) noch kenntlich: Die Wiener Schauspielerin Fanny Goldmann und die Hamburger Journalistin Rottwitz werden jeweils von einem stümpernden Schriftsteller ausgenützt, «ausgeweidet» und verlassen.

Ingeborg Bachmann wollte in diesem geplanten Roman auch ein österreichisch-deutsches Zeitpanorama mit «böartig liebevollen» Figuren gestalten. Erstaunlich und neu ist dabei ihr Witz, die geradezu Musilsche Ironie, mit der sie nebenbei auch den damaligen Literaturbetrieb skizziert. Ein Porträt des sehr jungen Peter Handke, der natürlich nicht so heisst, der auf der Frankfurter Buchmesse 1966 herumsteht «wie ein mitgebrachter Sohn, ein verirrter Gymnasiast», gehört zu den geglückten, netten Bosheiten dieses Romanfragments.

Bis jetzt ist die «Salzburger Bachmann Edition» noch ein ziemlich unbeschriebenes Blatt. Vieles wird davon abhängen, was die launischen Erben sich abluchsen lassen werden und was nicht. Es bleibt zu hoffen, dass stimmt, was unlängst bei einer Präsentation von Ingeborg Bachmanns Werk in Berlin von den Gesamtherausgebern Hans Höller und Irene Fussl angekündigt worden ist: die Publikation des Briefwechsels mit Max Frisch im Jahr 2021. Denn grundlegend Neues zur Bachmann-Biografie wird vielleicht erst dann zu erfahren sein, wenn auch diese Lücke geschlossen sein wird.

Ingeborg Bachmann: *Male oscuro*. Aufzeichnungen aus der Zeit der Krankheit. Salzburger Bachmann-Edition. Herausgegeben von Isolde Schiffermüller und Gabriella Pelloni. Piper-Verlag, München, Suhrkamp-Verlag, Berlin 2017. 259 S., Fr. 43.90.

Ingeborg Bachmann: *Das Buch Goldmann*. Salzburger Bachmann-Edition. Herausgegeben von Marie Luise Wandruszka. Piper-Verlag, München, Suhrkamp-Verlag, Berlin 2017. 459 S., Fr. 44.90.

Helmut Böttiger: *Wir sagen uns Dunkles*. Die Liebesgeschichte zwischen Ingeborg Bachmann und Paul Celan. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2017. 270 S., Fr. 32.90.

Ina Hartwig: *Wer war Ingeborg Bachmann? Eine Biografie in Bruchstücken*. S.-Fischer-Verlag, Frankfurt am Main, 2017. 320 S., Fr. 31.90.

Diesen Artikel finden Sie online unter:

<https://www.nzz.ch/feuilleton/das-grosse-buch-bachmann-ld.1342954>

© Neue Zürcher Zeitung AG - Alle Rechte vorbehalten.